

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 39 (1947-1948)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Carl Rudolf Kirchberger im Pfeffelschen Institut zu Colmar : Mitteilungen aus Familienpapieren  
**Autor:** Fischer, Rudolf von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-370985>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Carl Rudolf Kirchberger

## im Pfeffelschen Institut zu Colmar

Mitteilungen aus Familienpapieren  
von Rudolf von Fischer

Wir sind über die Jugenderziehung des regierenden Standes in Bern im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert wohl einigermassen unterrichtet, doch mag es bei der spärlichen Zahl unmittelbarer, eingehenderer Zeugnisse erwünscht sein, aus bisher unveröffentlichten Briefen der Familie Kirchberger näheres über die Ausbildung eines Berner Magistraten im Knabenalter zu vernehmen.

Carl Rudolf Kirchberger, von dem im folgenden die Rede sein wird, wurde am 31. Juli 1766 geboren in Rolle, dessen Schloss und Herrschaft seine Mutter aus dem Steigerschen Geschlechte der Familie Kirchberger zugebracht hatte. Als Sohn und Stammhalter seines Hauses sollte ihm eine standesgemässe Erziehung zukommen, um ihn zu befähigen, den Aufgaben eines Berner Staatsmanns zu genügen. Sorgsam bedachte der Grossvater die Zukunft, als er bei der Festlegung des Zeitpunktes der Taufe die Gesundheit des Säuglings hinter der Berechnung der Erfordernisse zum Eintritt in den Grossen Rat zurückstellte. Sorgsam aber auch und planmässig wurden die Schritte der Erziehung geleitet, damit dem Privileg des Regierens auch die Eignung entspreche. Über die eigentliche Kinderzeit Carl Rudolfs fehlen uns die Nachrichten; erst vom 13. Jahre an vermögen wir dem Gang seiner Ausbildung zu folgen, die ihn zunächst ins Pfeffelsche Institut in Colmar, dann nach Lausanne und schliesslich an die seit Haller berühmte Hochschule von Göttingen führte. Hier sei ein kleiner Einblick in Kirchbergers Erlebnisse in Colmar geboten, der im Briefwechsel zwischen Vater und Sohn und Grossvater und Enkel die Einrichtungen des Pfeffelschen Institutes zugleich und altbernisches Denken über Erziehung aufhellt.

Colmar den 10. Oktober 1779.

Herzgeliebter Papa!

Ich habe Ihnen nicht eher geschrieben, weil ich nach ihrer Rechnung glaubte, Sie werden ohngefähr jetzt angelanget seyn. Ich

hoffe, Sie werden ihre Reise glücklich ausgerichtet haben. Es gefällt mir sehr wohl hier. Wir sind jetzund in der Zeyt der Vaccanzen und machen uns den ganzen Tag lustig. Am Morgen haben wir von 8 bis 10 Uhr Lezgen, welches die einzigen sind, die wir den ganzen Tag haben, den übrigen Theil des Morgens bleiben wir zu Hause, und spielen oder lesen. Nachmittag von 2 bis 4 Uhr gehen wir ins Caffée und spielen dort Billard oder Trou-Madame, ich, dieweil ich Billard nicht spielen kan, spiele das letzte. Am Abend gehen wir in die Reben. Heute sind wir zum letzten mahle dieses Jahrs nach Türckheim in die Reben gegangen, welches ohngefähr 1 Stunde und  $\frac{1}{2}$  von hier entfernt lieget. Es ist ein Hügel ganz mit Reben besetzt, und auf dessen Spitz zu gelangen, muss man allezeit auf schmahlen Wegen gehen, auf dessen einter Seite hoch auf Reben und auf der andern weit hinab auch Reben sind, also dass wenn man stolpern würde, man in die Reben hinab fallen würde, da muss man acht haben recht zu gehen und diese Wege umringen ganz den Hügel und steigen allmählich, also dass es wunderlich zu sehen ward, wie wir in einer langen Reihe den ganzen Berg umringten. Ich habe brav Trauben geessen.

Sonntag ware eine grosse *Ceremonie*, die Ceremonie des Quartiers, in welcher man die Application, die Unachtsamkeit, den Fleiss, den Unfleiss, die Progressen abgelesen und zugleich die Belohnungen oder Strafen verteilt werden. Bachhelbel zeichnete sich am meisten aus, bekam deswegen ein goldenes Kreuz, auf dessen eine Seite virtuti auf der andern aber diligentiae gezeichnet ware, nach ihm wurden belohnt Oppermann, de Dungern, und Gloxin mit goldenen und Blanchenay und Bernouilly mit silbernen Creuzen. Dienstag kame an der Graf von Wartensleben und Mittwuchen wurde er eingeweihet aber ohne Ceremonie. Er ist mit einem Officierer gekommen, der Montag zurückkehren wird. Von dieser Rückkehr wird Herr Zwicki von Glarus, einer von unsern alten condiscipulis profitieren, um nach Göttingen zu gehen. Wenn einer ankömt, so gehet der andere fort. Die Comödianten werden Morgen zum ersten Mahl hier spielen und wir werden ohnfehlbar alle darein gehen, um desto mehr, weils allezeit das erste Mahl vergebens ist, da es sonst 8 S. kostet.

Ich muss Sie doch um etwas fragen, mein lieber Papa. Verwichen ist der Doctor gekommen, um unsere Zähne zu visitieren, welches allezeit zu geschehen pflegt, wenn neue *Eleve* kommen und zugleich mir ein Opiate und 2 rothe Stengel mitgegeben, um die Zähne auszuputzen, da nehme ich die Freyheit, Sie zu fragen,

ob ich sie gebrauchen soll oder nicht, bis zu nächster Antwort habe ich es beyseits gelegt. Ich möchte Sie auch fragen, ob Sie mir die Erlaubniss geben wollten, mit dem Buchbinder ein Accord zu machen, um Bücher zu leihen, welches fast alle andern *Eleven* zu thun pflegen. Ihre Commission wegen den Schuhen habe ich verrichtet und der Schuster hat die Schuh für künftige Wochen zu machen versprochen und der Herr Lersey (Lersé) hat gesagt, er werde ohnfehlbar sie bey der ersten Gelegenheit schiken. Montag Morgens sind die Russen verreiset, Samstag Abends ist der Hr. Jenner v. Murten und Kilchberger von Gottstadt hier angekommen und Montag mit dem Carolo nach Strassburg gegangen, von wo sie Mittwoch Abends gekommen sind. Ich habe dem Grossherrn geschrieben und zwar schon 2 mahl. Neuigkeiten habe ich Ihnen keine zu sagen, Meinen Respekt der Mama. Ich aber verbleibe mein Leben lang mit der grössten Ehrfurcht

Ihr gehorsammster Sohn  
C. R. Kilchberger.

A Rolle 15 octobre 1779.

Je viens mon cher Fils de recevoir ta lettre du 10 dans ce moment. Elle m'a fait grand plaisir. J'en suis fort content et je te prie de continuer à etre aussi exact a ecrire et a me marquer tout le Detail de ce qui te concerne, ta Santé, tes Etudes, tes Progrès, tes Liaisons, ta facon de penser sur les Choses qui t'arrivent, que tu vois, ou que tu entens, tu ne peux avoir de Confident plus fidele que moi, ni d'ami plus zélé pour ton Bien.

Je suis arrivé ici le 6 de ce mois. Je ne me suis arretté qu'un jour a Berne, voulant ramener le jeune de Cerjat a ses Parens cela me fit changer le Projet que j'avois d'aller d'abord a Orny, en sorte que je partis avec la Diligence pour Lausanne le Mardi 5 et arrivai le lendemain mercredi ici. Je trouvai ta mere et ta soeur en fort bonne Santé et fort empressés d'avoir de tes Nouvelles, de mesme que ton Grand Pere, pour lequel tu ne scaurois avoir assés de Respect et de Reconnoissance pour toutes les Bontés qu'il a pour toi et la tendre Amitié qu'il te temoigne en toute occasion. Tu as très bien fait de luy ecrire deja deux fois, il me l'a mandé, tes lettres luy ont fait Plaisir, continue comme cela mon ami et si tu trouves que tu a trop de Lettres a ecrire quand tes Lecons auront recomencé, j'aime mieux que tu prenes sur moi pourvue

que tu ecrive exactement a ton Grand Pere. Fais en sorte mon cher ami que tes Lettres soyent ecrites plus correctement, surtout en françois, mais j'espere que cela viendra.

Je vais répondre a tes deux questions. J'ay chargé le Dentiste de visiter quelques fois ta bouche pour qu'elle soit propre et en Ordre et s'il juge necessaire que tu fasse l'usage de l'Opiate et des deux Batons rouges, qui sont de la Guimauve sans doute, fais en usage; mais comme les Dentistes sont quelque fois des Charlatans et qu'ils sont aise d'employer leurs Drogues et de tirer de l'Argent, consulte la dessus et sur tous autres semblables cas Mr. Pfeffel et Mr. Lersé avec toute confiance, et fais ce qu'ils te conseilleront, cela n'empêche pas que tu ne puisse me l'ecrire. Quand a un accord pour la Lecture je n'empêche, mais songe que ce sont les années les plus précieuses que celles que tu cours, en sorte que tu ne devois les employer qu'utilement et ne faire que de bonnes lectures, en sorte que je te conseille l'Histoire Ancienne et l'Histoire Romaine de Rollin, cela t'amusera, t'interessera et chemin faisant tu apprendras quelque chose. Car je ne scaurois assez te repeter, voici le Temps ou il faut que tu poses les Fondemens, ces Années qui tu cours decideront de tout le Reste de la Vie, en sorte qu'il faut les bien employer.

Nous sommes ici en pleine Vendange par le plus beau Temps du Monde, on espere de faire de très bon vin, et on fait plus que l'on ne comptoit. La Cote est fort rempli de Monde, les Balls commencent ici, aujourd'hui est le premier, Victoire se réjouit fort d'y aller, Sophie de Morsier est chez elle je pense qu'elle t'ecrira. Demain je pars pour aller passer quelques jours a Orny, je ramenerai Mr. de Chevilly ici. Mes Amitiés a Mr. d'Orny, quand tu ecriras ne manque jamais demander de ses Nouvelles, son Pere luy mande la meme chose a ton Egard. J'attendois Mrs. de Titon (?) ici. Je les avois invités, mais ils ne sont point encore venu.

Voici mon cher Ami quelques Maximes de Conduite dont je te prie de te souvenir. Aye du Respect, de la Confiance et toute sorte d'Egards pour tes Superieurs. Aye des Complaisances, des Attentions pour tous tes Camarades, temoigne leur a tous un Desir de leur faire Plaisir, tache de leur plaire, de te faire aimer d'eux, sois prudent dans tes liaisons, mais cherche a te lier avec les plus appliqués, avec les plus sages, cela te sera utile et te fera honneur. N'oublie pas tes anciens Amis Bernois, cherche toute Occasion a les obliger. Mais surtout, mon cher Ami, cherche a te rendre digne de l'Estime de tes Superieurs par ton Application et de l'Amitié

de tes Camarades par ta Conduite. Quel Plaisir pour moi de te voir décoré de la Croix, mériter le Suffrage et les Eloges de tout le Monde et reçu une fois dans la Compagnie d'honneur, Temoignage du Merite d'un jeune Homme et de l'Amitié de ses Camarades.

Je souhaite mon cher Fils que tu me donne cette Satisfaction, cela ne depend que de toi, La Divine Providence t'a donné des Talens, tes Parens n'ont rien negligé pour te mettre a portée de les développer, si tu profites, si tu te conduis bien ce sera ton Bien et le plus grand Plaisir que tu pourras me faire, c'est le seul Salaire que j'exige pour mes soins et ma tendre sollicitude pour toi.

Je te prie de faire mille Complimens a Mr. Pfeffel et a Mr. Lersé. Est-ce que Mr. Kilchberguer de Gottstatt veut mettre son Fils avec vous?

Le jeune d'Erlach ou le jeune Grouber t'apporteront le Dictionnaire de Frésings (?) et la Bible et ta Polonaise de fourrure dont tu pourra te servir quand il fera froid au sortir d'un Ball.

Adieu mon cher Enfant. Je suis bien tendrement ton Pere

Kirchberguer de Rolle.

Colmar, den 17. Oktober 1779.

Herzgeliebter Grossherr!

Ihr Brieff, mein lieber Grossherr hat mich unbeschreiblich wohl gefreüt; ich hätte nicht geglaubt, dass Sie mich noch eines Briefes würdigen würden. Ihr Brief muntert mich entsetzlich auf und wird mir zum Exempel dienen, meinen Stil je mehr und mehr zu bilden; es freüet mich entsetzlich, dass Sie meinen Brief gut gefunden haben; ich werde trachten, allezeit besser zu schreiben und ich verspreche Ihnen allezeit zu schreiben, wenn ich Zeyt hab. Sie wünschen dass ich Ihnen die Lektionen beschreibe; wir haben Vacanzen, wie ich die Ehre gehabt, es Ihnen im letzten Brief zu melden, und bey meiner Ankunft ware man schon darin; also dass ich noch nicht allen Lektionen beygewohnt, noch die Beschreibung davon vernommen habe. Es ist mir leyd, dass ich Ihren Wünschen nicht alsbald genugthun kan, aber seyen Sie versicheret, dass ich Ihnen die Beschreibung davon geben werde, sobald ich alle Lektionen werde gehabt haben.

Mir gefällt es sehr wohl zu Colmar. Zwar von sich selbst wüst, ist es doch in einer lustigen Lage. Wir haben allezeit Lustreisen.

Ich muss Ihnen doch sagen, die *Ecole* hat seit dass ich hier bin, den Besuch eines Fürsten gehabt. Wie sehr sollte das uns aufmuntern, wann Fürsten kommen, um unsere Progressen zu beschauen! Den 12. morgens kam der Prinz von Gallicin, ein russischer Prinz, mit dreyen anderen Herren von seinem Gefolge, in unsere *Ecole* und wir mussten vor ihm erscheinen, das ist das erste mahl, wo ich erlebt, einen Fürsten zu sehen. Den Nachmittag giengen wir nach Horburg, welches eine Stunde von hier entfernt ist, um dort zu Abend zu speisen, und den Abend kamen wir zurück. Den Tag hernach aber machten wir ein wenig mehr Wegs. Wir verreiseten Morgens um 8 Uhr mit der Fahnen und unter Tambourschlagen wie eine Armee, die ausziehet, um ein Land einzunehmen, giengen nach Kayzersberg, ein Städtgen, welches 2 Stund von hier entfernt ist, ware vorzeiten eine Reichsstadt; und dort spiesen wir zu Mittag. Wir hatten einen Knecht vorausgeschickt, um uns ein prächtiges Essen zu bestellen; wir waren ohngefehr 40 an der Anzahl sammt den Meistern und Knechten, hatten zwar ein Mittagessen wie man für ein bestelltes wünschen kan. Es ware sehr angenehm, wir konnten uns alsbald an Tisch setzen. Nach dem Essen giengen wir die Ruine eines Schlosses beschauen, welches ob Kayzersberg ist, und in welchem Kaiser *Barberousse* soll gewohnt haben; wenn diss wahr wäre, so wäre dieses Schloss sehr merkwürdig. In der That ist es sehr gross und scheint der Bauart nach vorzeiten ein prächtiges Schloss gewesen zu seyn. Von da kehrten wir zurück und hielten uns, nachdem wir eine Stunde Wegs in  $2\frac{1}{2}$  Zeyt gemacht hatten, zu Ingersheim auf, wo wir zu Abend spiesen. Doch muss ich Ihnen zu unserer Entschuldigung sagen, dass wir durch drey kleine Städtlein gegangen, und darin alle Merkwürdigkeiten, die dort zu sehen waren, beschauten, wie z. B. die Kappelen und ein paar Todtentänze; Sie werden lachen, wenn Sie dies lesen werden, aber wir haben nicht dadurch gehen wollen, ohne etwas gesehen zu haben. Und dies hielte uns auf. Zu Ingersheim hatten wir eine Unterredung mit einem Kapuciner über das Klosterwesen. Dort hielten wir uns  $\frac{1}{2}$  Stunde auf, und kehrten von da nach *Colmar* zurück, welches  $\frac{3}{4}$  Stund weit ist. Den Tag hernach liesse man uns bis 9 Uhr im Bette bleiben, oder wie man auf Berndeutsche sagt, faulenzten. Zwar ware es Donstag, an welchem Tage wir Urlaub haben, weil er, wann es schön Wetter macht, zu den Waafen bestimmt ist. Heute aber hat die erste Klass mit Feuer *exercieret*, welche allein dieses Privilegium hat. Man hat heute *exercieret*, weil Herr Schultheiss Zimmermann von Brugg heute seinen Sohn, wel-

cher in *Semestre* war, zurückgebracht hat, und dies pfleget allezeit zu geschehen, wann jemand Fremdes kommt.

Weil ich, mein lieber Grossherr, dißmahl nicht die Ehre haben kan, Ihnen die Lektionen der *Ecole* zu beschreiben, so will ich Ihnen doch die übrigen Anordnungen des *Instituts* berichten. Gemeiniglich muss man im Winter um 7 im Sommer um 6 Uhr aufstehen, und um zu weken sind drey *Eleves* (da drey *Corridors* sind) ein jeder aus seinem *Corridor* anbefohlen und dies geht nach dem Rang, ein Tag ist einer, der andere ein anderer. Ich bin auch schon gewesen; diese machen zwei Runden, in der ersten weken sie, in der andern schauen sie, ob jedermann auf ist; wenn jemand noch im Bette ist, so wird er gestraft; zugleich fragen sie die übrigen *Eleves*, ob sie etwas zu sagen haben, nemmlich ob etwas an ihren Kleideren fehle, ob sie unpässlich seyen u. s. w. Dann geht er und sagt es dem *Inspecteur*, worinn die *Gouverneurs* kehr um kehr machen. Um 7½ schellet man die Glocke, um zu frühstücken; dann bekommt man eine *Tasse Thé* und ein Stük Brodt; nach dem Frühstück schellet man wiederum; dann beschaut man, ob die Hände gewaschen, die Kleider geputzt und alles in der Ordnung sey. Sonst wird man gestraft. Dann lieset man ein allgemeines Gebett ab, ein deütsches für die Deütschen und ein französisches für die von dieser Sprach. Hernach geht man zu den Lektionen. Da seze ich bis zum Mittag ab. Wenn das Essen fertig ist, so schellet man die Glocke, um in den Essaal zu gehen. Ich muss Ihnen zuerst die Beschreibung desselben geben. Es sind drey Tische; an dem mittleren sitzt der Herr Pfeffel und seine ganze Familien, der Herr Lersey und noch zwey andere *Gouverneurs*, mit einer unbestimmten Anzahl *Eleves*. Wenn alle in dem Essaal sind, so lasset der Herr Pfeffel ein Tischglöklein erschallen: dasselbe mahnt mich ganz an das Ihrige. Bey dessen Schall geht jedermann an seinen Plaz. Dann bettet einer von dem mittleren Tisch. Nach dem Essen schellet dieses Glöklein wiederum 2 mahl. Das erste mahl ist zum Zeichen, dass man die *Servietten* zusammen legen solle. Zum zweyten mahl aber schellet man, auf das jedermann vom Tisch aufstehe, und dann thut man die Sessel ans Ort. Worauf der gleiche, wo das erste Gebett gethan, wieder ein Dankgebett thuet. Bey dem Nachtessen geht die gleiche *Ceremonie* vor. Nach demselben Essen ist es gewöhnlich, dass der meiste Theil der *Ecole*, während dass man die Tische abdeckt, einer hier, der andere dort, einschläfet. Wenn diß fertig ist, so schellet man, um das grosse Abendgebett zu halten. Ich habe Ihnen gesagt, dass 4 *Compagnies*

seyen; da ruft jeder *Capitaine* seinen Soldaten beym Nahmen herbey; dann geht man ins Bette. In jeder Stube schlafen zwey *Eleves*, zum Stubencamarad habe ich den Iselin von Glarus. Der *Inspecteur* macht denn nach einer halben Stunde die Rund, ob jemand in seinem Bette seye und schnarchle. Für dissmahl will ich es beym Schlafen aufhören, lassen Sie sich, mein lieber Grossherr, seyn, die *Eleves* seyen im tiefsten Schlaf, bis ich Ihnen im künftigen Brief Nachricht von denselben geben werde.

Die Straffen mus ich Ihnen doch noch erzählen. Ein jeder bekömt bey seiner Aufnahm 8 *Fiches* und 8 *Jettons*. Wenn man per Woche sechs bezahlt, so kömmt man am Sonntag zum Mittag-Essen an den kleinen Tisch. Wo man von den übrigen *Eleves separiert* und ganz allein ist; und an demselben Tisch bekommt man nur Brühe und Zugemüse. Bezahlte man 8 *Fiches*, so bekömt man eine böse Note; und wenn man am Ende des Vierteljahrs mehr böse als gute Noten hat, so bekömt man einen langen Rok, welchen man *Saro* nennt, und einen Narrenkappen mit Schellen, auf welcher der Fehler geschrieben ist, weswegen man diese Schande verdient hat. Die *Jettons* aber giebt man für Ortographie Fehler; und am Ende des Monaths giebt man für eine jede sowohl *Fiche* als *Jetton* einen halben *Sous*.

Die *Comedie* ist gegenwärtig hier, und ich bin schon dreymahl darein gegangen. Der Papa wird zu Roll bey seiner Ankunft einen Brief von mir empfangen haben. Der *Maman* und dem Schwesterlein habe ich auch schon zweymahl geschrieben. Es sind alle Tage zwey Wächter, die alle Stund kehr um kehr Wacht stehen, und diese nennet man *Ordonnance*. Heute bin ich mit einem gewissen Ziegler von Winterthur. Ey! die Stund schlägt, man ruft mir! Ich muss endigen und verbleibe mein Lebenlang mit der grössten Ehrforcht Ihr gehorsammster Sohns-Sohn  
R. Kilchberger.

PS. Meinen *Respect* der Grossfrau.

Antwort des Grossvaters, Bern, im Dezember 1779.

Bon jour mon cher, ein jeder von deinen Briefen erwecket in mir eine neüe Freüd und auch ein Vernüegen, ich wolte Dir gerne auf einen jeden antworten, allein meine achtzigjährige zitternde Hand die meinem Willen und Befehlen nicht mehr gehorsammen kan als sehr langsam, lassen mir solches nicht mehr zu, über das sind Dir meine alltägliche Beschäftigungen bekant, neben vihlen

anderen Sachen, die keinen Nahmen haben und doch vihl Zeit verbrauchen, werde deswegen nicht müde, mein werthes Kind, mir ohngefehr alle Monath einmahl zu schreyben und zwar so umständlich als möglich wie du bisher gethan, deine Studien, der Fortgang derselben, deine eygene empfindungen über die mehr oder mindere progressen, so du hoffest zu machen, auch deine *recreationen*, dann alles alles dein Thun und Lassen ist mir sehr angelegen, ich weis aus erfahrung, dass Lehrnen in den Anfängen mühsam auch verdriesslich ist, allein ein vester entschluss und beständiger fleiss und achtsamkeit überwindet alles und endlich wird dise mühsame arbeith in eine unbeschreybliche und lebenslängliche Freude verwandelt, jeh mehr man empfindet, dass man in den Wüssenschaften zunimmt, ich sage dir nochmahlen mein liebstes Kind dass du zu mir als deinem Grossvatter alles offenherzige zutrauen haben kanst und dein Härtz in allein deinen Angelegenheiten öffnen; in gleichem Zutrauen gegen dich muss ich dir auch bekennen, dass schon seith einer Anzahl jahren und sonderheit in geschäften von Wichtigkeit welche zu behandeln ich befehlnet ware, ich mit schmerzen bereüet habe, dass ich meine Jugend-Stunden nicht mit besserem Fleiss und Application angewendet. Komme nun mein liebes Kind diser allzuspater Reüw zuvor, ich wünsche insbesondere, dass du dich in der Latinitet wohl üben und wohl versiert wurdest. Die *recreation* des *Volans* (Ballspiel) von deren du redest, ist eine sehr artliche leibesübung, ich erinnere mich, dass ich in meiner jugend selbige mit einem Freund bis auf 960 mahl einfach gezehlet geschlagen, ohne Fehler, allein aus matigkeit selbiges gefangen und beyseits gesetzt.

Dein Vatter ist allhier bey mir in erwartung der Mamma, die kommen wird so bald die Wösch und Hausgeschäfte zu Rolle werden vollendet seyn, allein die Witterung ist allezeith verdriesslich, regen, wind und Stürmisch, dem ohngeacht sind wir durch die Güte Gottes alle gesund.

Ich Ende mit einer wichtigen ermahnung, einer vätterlichen ermahnung die mir am angelegensten ist, ich flehe dich mein liebes Kind mit einem feuchten aug, grabe sie in dein Herz und lasse sie niemals aus deinem Sinne kommen, gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner jugend, ehe dann die bösen Tagen kommen...

Ich trucke dich mein liebes Kind an meine brust und versichere dich, dass du mir lieb bist, dass ich allezeit seyn werde dein getreüwer Grossvatter

Rud. Kilchberger.

Ich vernemme dass ein junger Herr von Glaris / sein nahmen weiss ich nicht / dein Stubencamerad seye, ich habe auf verschiedenen conferenzen zwey Herren sonderbar gesehen und umgang gehabt, nemlich mit Herrn Landammann Schindler und Herrn Landammann Feer, ich weiss nicht ob sie noch bey Leben, sonst wolt ich ihnen meine freündliche compl. lassen machen, dann ihr angedenken ist mir erfreüwlich; trachte mein Schatz seine Freundschaft zu erwerben und zu cultivieren umb so vihl mehr weilen er ein wohlgesitteter junger Herr sein soll.

Auf einen nicht erhalten gebliebenen, offenbar lateinischen Glückwunsch zum Neujahr 1780 antwortete der Grossvater:

Bern den 19. Jan. 1780.

Ein jeder von deinen briefen, so ich wohl empfangen, hat mein Hertzgeliebter eine seltene Freüd in mir erwecket, ich sollte dir auf den letzten auf Griechisch antworten, allein...

Indessen danke ich dir für selbige und sehe mit vihlem vernügen deine progressen in der Latinitet, ich kan dir selbe nicht genug anbefehlen, du wirst selbst in Zukunft den Vorthail davon erfahren. Deine Schreibart gefallet mir gar nicht übel, sie ist natürlich, deutlich, auch gar nicht gedankenlos noch gezwungen, allein man muss freylich allezeit nach verbesserungen streben...

Die Jugend ist mit disem Winter und gegenwärtiger gelinder Witterung nicht zufrieden, sintemahl ihre grossen und kleinen schlitzen in ihren gehalten völlig unbrauchbar stehen bleyben.

Vous me parlez, mon cher ami, du Prince Galitzin Russe comme du premier Prince que vous ayez veu. Avez-vous donc déjà oublié que vous avés veu le premier et le plus grand Monarque de l'Europe, l'Empereur d'Allemagne, mais hélas ils sont batis comme les autres hommes, leur sort est rarement a envier, tout homme qui jouit des facultés du corps et de l'esprit doit trouver le sien tres heureux, pensez mon cher, en faisant reflexions sur vous mesme combien de grace vous avés a rendre au Createur. Gegenwärtig bist du ein wenig erwarmet in Colmar, wie man pflegt zu reden, es freüet mich, dass es dir so wohl gefallet und hoffentlich jeh länger je mehr aus verschidenen Gründen, denne wird die schöne und angenehme Frühlingszeit ohne Zweifel in Colmar eher eintreffen, als in unserer Schweiz. Dise Frühlingszeit gibt der ganzen Natur

eine neue gestalt, besonders in einem schönen Land und den Menschen ein neues Leben, so dass alle arbeit liechter und auch alle Belustigungen vihl empfindlicher.

J'ay appris avec quelque déplaisir que votre bon ami et camarade de chambre Iselin vous quittoit, je souhaite beaucoup qu'il soit bien et heureusement remplacé par un autre jeune homme d'aussi bonne conduite, bonnes moeurs et qui ayent les qualités sociales, je vous prie de les observer toujours de votre cotté et de tacher de gagner l'amitié de tout le monde et particulièrement l'affection de vos superieurs et leur approbation comme je m'en flatte.

Ich wünschte dir etwas neues zu schreyben, allein es ist hier alles still, künftige Wochen soll eine trouppen Teütsche Commedianten anfangen spihlen, ich zweifle aber dass sie werden fortun machen. Dein Vatter und Schwöster sind sehr wohl auff, die Mamma hat ein kleines Fluss Feder (?), das aber auf seiner Abreis ist, ich geniesse auch einer guten gesundheit, obgleich jetzund ein kleiner Fluss an dem rechten Ohr und seiten mich ein wenig plaget, ein ander mahl ein mehreres. Läbe wohl mein werthes Kind und vergiss niemahls dein getreüwer Grossvatter. A Dieu. Die Grossfrau lasset dich gar freündlich grüessen und ich küsse dich.

Verfolgen wir nun, nachdem die vorhergehenden Briefe in ihrer Ausführlichkeit die Colmarer Athmosphäre und den Berner Familienkreis widerspiegeln, an kurzen Briefauszügen Carl Rudolfs weitere Schicksale und Erlebnisse in Comlar, soweit die Lückenhaftigkeit des Briefwechsels uns dies erlaubt.

26. November:

Seyt meinem letzten Schreiben an Sie haben sich Veränderungen hier zugetragen: die grösste davon ist der Schnee, welcher sich gestern merklich gezeigt, die Dächer waren zum ersten mahl von demselben weis gefärbet, auch am Boden war Schnee, welcher zwar gar bald zerschmolz, weil die Gassen nass und besudelt waren, doch war unser Hof ganz voll davon. Auch die Witterung hat sich verändert und so auf die Kälte gewendet, dass man schon alle Ofen in der *Ecole* heizen muss, welches gewiss nicht geschiehet, bis es sehr nöthig ist...

Die vorige Woche hatten wir einen Markt hier, der 8 Tage währte. Vorigen Donstag heute 8 Tage ware hier ein Conseil, an

welchem die Rathsherren des ganzen *Alsasses* versamlet und mit rothen Mänteln beleget waren. Einige *Eleves* giengen dieses zu sehen, aber nur die aeltesten, also dass es nicht an mich kam.

Ich habe meine Privatstund im Lateinischen angefangen und habe sie von 7 bis 8 Uhr des Abends. Herr Binder, ein Gouverneur giebt mir sie. Zuerst übersetzte ich in Nepos, da er aber sahe, dass ich denselben schon übersetzt habe, so nahm er den Virgil vor, worin ich jetzt übersetze.

Ich befinde mich sehr wohl hier, so weit ich es noch hab ersehen mögen. Iselin, mein Stubencamarad verkürzet mir sehr die Tage, da er im höchsten Grad freundlich gegen mich ist. Auch will ich seinem Beyspiel folgen, da ich sehe, dass man sich dadurch am meisten beliebt macht.

Ich muss Ihnen doch auch *nouvelles* von dem Carly geben, wie Sie mirs anbefohlen haben, es wird Sie sehr verwundern, wann ich Ihnen sagen werde, dass er sich sehr wohl hier befindet und nicht Langeweil nach seinen Eltern hat. Die Ursache davon ist, dass er in die Tochter des Herrn Pfeffels verliebet ist, so dass es gar zu Küssen kommt und es die ganze *Ecole* weis. Das Buch, welches ich gegenwärtig lese, ist *Delices de la Suisse* um mich in den freyen Stunden mit dem Andenken an dieses geliebte Vatterland und an die Thaten unserer Ahnen zu erquicken.

4. Dezember:

Wenn Sie so gut sein wollten mir auch noch den Sallust und Virgil zu schiken, welche ich nöthig habe bei Herrn Binder in der lateinischen Lektion.

Die Comödie ist seit 8 Tagen hier und wir sind schon 2 mahl drinn gewesen, aber ohne dass es mich das geringste kostete; denn das erste mahl hat uns Herr Pfeffel franck gegeben und das 2te mahl habe ich mich einer Ordonnanzcarten bedient. Diese werden denenjenigen gegeben, welche Wacht gewesen sind, sind mit der Unterschrift Pfeffel und Lersé und dienen für *Billet*. Sonst kostet es 12 *Sols* in die Comödie zu gehen. Man hat das letzte mahl den *Amphitrion* gespielt, welches Stück sehr gut ist aufgeführt worden.

14. Dezember:

Ich schike Ihnen hier ein *Echantillon*, woraus Sie meine Schrift sehen können. Hr. Kochnaht, unser Schreibmeister hat es *signirt*.

Ich will dann der Mamma ein *Echantillon* von meiner französischen Schrift schicken, ich hab Ihnen nicht auch ein französisches schicken können, weil wir alle Wochen kehr um kehr deutsch und französisch haben und ich meinen Brief deswegen bis auf künftige Wochen hätte aufschieben müssen, indem wir diese deutsch haben.

Ich hätte Lust in die Physik zu gehen, aber ich hab gedacht, dass da ich jetzt schon eine Extra-Lecture im lateinischen habe, ich auf künftigen Sommer dieses aufspahren sollte, da ich ohnedem im Sommer meine lateinische Lecture nicht fortfahren könnte, indem wir von 5 bis 8 Uhr in Garten gehen.

Wir haben allezeit die Comödie und das *Caffé* zu unseren *Resources*. Auch hat uns Herr Pfeffel ein *Trou-Madame* gegeben, worauf wir nach dem Nachtessen und von 1 bis 2 Uhr spielen können.

Januar 1780:

Ich erneuere die Bitte an Sie, mir diese Bücher (Virgil und Sallust) zu schicken und auch den Caesar beyzufügen, weil ich einen andern Lehrer in der lateinischen Privat-Lektion habe, den Herrn Titot, einen *Gouverneur*, der keine lateinischen Bücher hat und mich deswegen ersucht, von Haus kommen zu lassen.

Ich habe diesen Monath die Violin-Lecture abends von 7 bis 8 Uhr angefangen und der Meister hat mir eine Violin verschaffen. Im Lateinischen will ich gewiss, so lang Sie es begehren, die Lecture fortfahren, da ich weiss, dass es mir sehr nützlich ist und obschon die zum Dienst gewidmeten und die, wo zu dieser Sprache keinen Geschmack haben, mich davon abmahnen, so erinnere ich mich doch allezeit an Ihre Ermahnungen und Verlangen mich in der Kenntniss dieser Sprache bewusst zu machen und es dient mir nur noch zur Aufmunterung, wenn mich die andern darüber scherzen, indem ich bey mir selbst denke, sie haben wenig Geschmack.

Die Exercitia mache ich auch, aber da es das erste Mahl ist, dass ich mit Wafen umgehe, so bin ich nicht recht gewohnt, suche doch, so gut als möglich zu machen, um desto mehr, als es meinem Blut Gang giebt.

8 Février 1780:

Je me sens beaucoup de goût pour le Violon, j'ay déjà appris a connoitre et nommer les nôtés et je joue déjà quelques petites Ariettes.

21 Février 1780:

J'ay pour instructeur dans ma Leçon privé de Latin le Gouverneur qui a remplacé Mr. Titot dans l'Ecole. C'est Mr. Masson. Ce qui m'inquiète, c'est qu'il est françois et par conséquent me donne la Leçon en cette Langue, pour moi je ne sais pas assez les expressions et la Langue surtout pour pouvoir bien interpréter du Latin en françois. C'est pourquoi je vous demande Conseil, si je dois lui dire de me la donner en allemand ou s'il doit la continuer en françois. Pour moi je trouve, que ce seroit plus utile pour moi (et ce sont je crois aussi vos intentions) de bien apprendre la Langue allemande a cause de ma Patrie ou j'aurai plus occasion de traduire en allemand qu'en françois.

Je vous prie de me donner votre conseil et vos ordres sur cet article. Le dit Monsieur me fait aussi faire des Thèmes alternativement avec la traduction de bouche. Présentement je traduis dans Salluste la guerre de Catilina.

Le Violon va toujours bien, Mr. Lersé vient de me donner un Livre pour écrire dedans les nôtés et Airs. Le maitre se nomme Mr. Michel.

Je fais fort souvent d'un à deux heures après midy en compagnie d'autres Eleves et d'un Gouverneur un tour de Remparts.

7 mars 1780:

J'ay fort bien reçu votre Lettre, mon chère Père, elle m'a fait un sensible Plaisir. Vous me répondez sur ma demande, si je dois prendre ma Leçon privé de Latin en allemand ou en françois. Vous êtes de mon avis, si les circonstances le permettent. Il est vrai que je suis fort foible encore dans la Langue françoise et que ca me feroit beaucoup de bien, de prendre cette Leçon en françois, parce que ca m'exerceroit dans cette Langue, mais, mon cher Père, j'ay fait mes réflexions la dessus. Je vous dirai les raisons que j'ay contre. Si je prenois la Leçon en françois je ne profiterois rien dans le Latin, jusqu'asque je susse bien le françois. Je ne pourrois pas si bien expliquer et dévoiler les Phrases. D'autre côté je ne pourrois pas bien comprendre ce que mon Maitre m'instruit, ignorant les expressions françoises. C'est pourquoi je serois d'avis de la prendre en allemand au moins jusques je sache bien la Langue françoise et ses expressions. J'espère, mon cher Papa, que vous ne trouverez pas mauvais que j'aye dit mes petites causes. Car vous

m'avez au contraire toujours prêché d'être ouvert. Je m'y trouve beaucoup mieux et ne puis pas comprendre par quel préjudice j'étois si caché auparavant. De jour en jour je vois par expérience l'utilité de vos leçons et vos bonnes intentions se dévoilent de jour en jour à moi. Ce qui regarde Mr. Masson, je lui ai demandé si ça ne lui fesoit rien de me la donner en allemand. Il a dit que ça lui étoit indifférent. Ainsi je crois, suivant ce que vous me mandez pouvoir prendre dor en avant ma Leçon en allemand.

Vous m'exhortez à m'exercer dans la langue françoise en ayant des conversations avec des Personnes qui l'entendent bien. Je le ferai et je lirai les meilleurs Livres qui se trouvent ici dans la Bibliothèque.

Vous ne voudriez pas entendre à présent comme je gratte sur le Violon; mais je chercherai à l'apprendre tel que je puisse vous chasser l'ennui par cet instrument.

24 mars:

Je vous écris par une occasion. Mon ami May part aujourd'hui. Il quitte pour toujours l'Ecole. Je suis extrêmement fâché qu'il s'en aille. Il me donnoit des conseils, quand j'en avois besoin. Nous nous quittons en bons amis, de ma côté pas sans douleur, comme cela arrive toujours, quand on s'est aimé. Si vous voulez mieux apprendre la conduite que je mène ici et ce qui se passe dans l'Ecole invitez-le à venir manger la soupe avec vous une fois et vous pourrez être assuré que c'est le meilleur et le plus croyable témoin. Il est aimé de tout le monde, il a beaucoup de fidèle amy et il sera regretté généralement. Voilà ce que j'aimerais aussi, sachant que ça dépend de moi, je ferai tous mes efforts pour obtenir cet avantage. Il quitte l'Ecole comme éguillete (ou membre de la compagnie d'Honneur) et comme capitaine de la Compagnie verte. Un jeune homme, ainsi marqué de l'honneur et de la conduite, mérite qu'on aye de l'estime pour lui. Voilà, mon cher Pere, à vous dire le vrai, mon ambition.

4 avril 1780:

Sa méthode (nämlich des Lateinlehrers Masson) est telle. Il me fait lire premièrement la phrase en Latin, puis je l'arrange et cela fait je la traduis. Ici on n'a pas la coutume de construire, on ar-

range d'abord les mots, premierement le nomin puis le verbe et ce qui suit. Je suis fâché, mon cher Papa, que vous croyez que j'ay abandonné Virgile, car j'y traduis dans la leçon privé tous les 2 jours et dans la première Classe (dans laquelle je suis a présent) on le traduit aussi.

Je sais bien que mon stile malheureusement est abominable, j'ay honte quand je pense que je compose encore si mal, quoique je devrois a présent assés bien savoir la Langue françoise. Mais suivant votre précepte je regarderai dans ma grammaire. Je prends toutes les semaines des Livres de la Bibliothèque, ceux que je crois ecris avec le meilleur stile. Mais dans l'Eté on ne peut pas beaucoup lire, parceque tous les soirs on va au Jardin et on fait des voyages.

Les livres que vous me marquez ne se trouvent en partie pas a la Bibliothèque, mais je chercherai a les racroter de Mrs. Pfeffel ou Lersé. L'Essai sur l'Histoire generale de Mr. de Voltaire ne s'y trouve pas, de même que Rollin, mais par contre les Lettres de Madame de Sévigné s'y trouvent, que je lirai.

10. Mai 1780:

Mit der lateinischen Stund ist eine Veränderung geschehen, 2 lektionen nimm ich per Woch bey dem Herrn Binder, bey welchem ich anfänglich alle genommen hatte, mit dem Carl von Chevilly und 3 bey Herrn Masson alleine; die Violinstund nimm ich vom köntftigen Monath an allein, dem Gingins ist sie erleidet.

Ich bitte sie, mir die Antwort zu sagen, ob ich Landschaften oder Köpf machen solle; desgleichen mit dem *Manége*, meine Lust wär, darauf zu gehen, ehe ich nach Hause gienge, damit ich besser gebildet würde und wann ich Gelegenheit hätte, zu Haus zu reiten, ich es dann ein wenig könnte, diss ist meine Meinung, ich erwarte ihren Schluss.

Herr Pfeffel ist mit etlichen *Eleven* nach Olten zur helvetischen Gesellschaft verreist.

Mitte Mai 1780:

Ich möchte Sie gerne um eine Wohlthat bitten, welche Sie, wie ich hoffe, wenn Sie meine Aufführung gut finden, nicht abschlagen werden, um so viel mehr, da es mir nützlich und zu meinen Studien

dienlich ist. Das mathematische Zeug, welches Sie mir mitgegeben, ist abgebraucht und mangelhaft, also dass es mir nicht zu der Messkunst dienen kann. Ich möchte Sie deswegen bitten, dass Sie mir erlaubten, ein neues anzuschaffen; zu Strassburg sind schöne und vollständige zu finden.

28. Mai 1780:

Ueber das Zeichnen haben Sie mir die von mir erwünschte Antwort gegeben, Sie haben, mein lieber Papa, ganz recht; dass die Figuren bey dem Zeichnen das nützlichste sind und nach diesem Schluss will ich auch darmit anfangen. Der hiesige Zeichnungsmeister hat die Gewohnheit, seine Lehrlinge von Class zu Class steigen zu lassen; die erste Class oder Grad sind die Augen, die zweite die Ohren, die dritte der Kopf, dann die Hände, und, nach allen Gliedern besonders, endlich die Figur. Diese Art daücht mich sehr gut und sehr lehrreich. Dann durch die Erhöhungen der Classen erhöht man auch in Progressen; da es hingegen Meister giebt, welche einen alsbald in die Köpfe oder Figuren setzen, welche man dann aber nicht gut machen kann, weil man die Glieder daran nicht besonders erlernt.

Mit der Reitschuhl haben Sie, liebster Papa, auch ganz recht; und es hat damit eben die Bewantniss, wo Sie sagen. Dann jetzund nehmen 10 *Eleven* Lektionen auf dem *Manege* und es sind nur 2 Pferde dafür; und wann Sie mir die Erlaubniss gegeben hätten, so hätte es mich gereut, Sie darum gefragt zu haben, dann wie Sie sagen wäre es das Gelt für nichts hingegeben.

NB. Meinen Respect dem Vetter und Base Sinneri (in Avenches) wenn Sie der Mamma oder der Tante Schreiben, so unterlassen Sie nicht, Ihnen meinen Respect zu vermelden; auch einen Gedankenstrich für das Veyi (Schwester Victoire), das Meitli ist mir noch einen Brief schuldig; ich will wetten, es denkt nicht mehr an mich, jetzt das es in der lieben Tante Schoos seyn und im Amphitheatre herumlaufen kann! Doch soll es denken, dass ich es nicht vergesse: und es sollte aufs wenigst par complaisance mir faire l'Honneur, dass es von Zeit zu Zeit pense a moi. Doch ich denke nicht, dass ich einem Papa schreib; ich sollte mich schämen, in seine Briefe so Kaveleye zu thun, ich verfehle meinen Respect. Doch ich weis, dass dieser ein guter Papa ist und dass derselbe den Gspaas gern leidet und manchmal aus ... (Brieflücke) selbst mitmacht.

Anfang Juni 1780 (ohne Datum):

Dieses Quartal hoffe ich werde meinetwegen nicht schlecht ausfallen. Was Ihr Verlangen anbetrifft, mich mit *Eguillete* und Kreuz ankommen zu sehen, kan ich nicht gänzlich ausführen. Das zweite hängt von mir ab und ich werde mich anstrengen es zu erhalten, aber was das erstere betrifft, so ist es nicht möglich. Denn man muss ein Jahr hier gewesen seyn, um *eligibel* zu werden...

Seit einer Zeit habe ich mich auf das Kegeln gelegt, welches Sie mir für die Ausbildung des Körpers für nützlich angerathen; ...

Mit einem Brief vom 27. Juni, aus dem hervorgeht, dass sich die Hoffnungen nicht erfüllten, die Auszeichnung des Kreuzes zu erhalten, nehmen die erhaltenen regelmässigen Berichte Rudolf Kirchbergers aus Colmar ihr Ende. Eine Ferienreise führte ihn im Spätsommer 1780 nach Bern und Rolle zurück. Mit dem spätern Herbst 1780 setzte die zweite Ausbildungsperiode ein, die ihn noch zwei Jahre in Colmar festhielt. Über diese zum Teil bewegte Periode sind wir nur mittelbar, aus Briefen seines Vaters, unterrichtet. Da es sich hier nicht darum handelt, biographischen Einzelheiten zu folgen, sei daraus nur wenig erwähnt.

Im Winter 1780/1781 begannen die Leistungen des jungen Kirchberger seine Vorgesetzten und den Vater immer weniger zufriedenzustellen. Der Briefwechsel büsste an Herzlichkeit ein. Im April 1781 entlud sich ein verheerendes Gewitter väterlichen Unwillens über dem säumigen Schüler und noch nach Monaten spiegeln die väterlichen Ermahnungen den Groll wieder, der der Enttäuschung entsprang. Indes gelang es, die Krise zu überwinden und vom August an stellten die immer ausgezeichneteren Leistungen des Sohnes das gegenseitige Vertrauen wieder her.

Karl Rudolfs Wahl zum Capitaine bekundete das Ansehen, das der Berner unter den Kameraden genoss; sie verfehlte auch auf den Vater ihren Eindruck nicht, wenn schon der Mahnfinger in den Worten «Pour bien commander il faut savoir bien obéir» erhoben blieb. Das Vertrauen zum Pfeffelschen Institut fand schliesslich darin den höchsten Ausdruck, dass auch die religiöse Schulung, Unterweisung und Vorbereitung zur Admission in die Hände dieser Erzieher gelegt wurde. In einem Brief vom April 1782 erfahren wir, Carl Rudolf habe in Colmar seine erste Communion gefeiert.

Der Unterricht, in den Sprachen besonders, hatte gute Früchte getragen. Am Neujahr 1782 erfreute der junge Polyglott den Gross-

vater wieder mit einer lateinischen Epistel, den Vater aber setzte er mit englischen Glückwünschen in eine behagliche Verlegenheit, der er sich mit folgender Antwort geschickt entzog:

«J'ay reçu mon cher Fils votre Lettre Angloise, je crois que j'en aurois été fort content si j'avois pu la comprendre. Je dis, je crois, car je suis obligé de confesser mon ignorance. Je ne scais pas la Langue Angloise, mais j'en ai compris assez pour scavoir que tu fais tes Voeux pour moi et que tu me dis des choses qui me sont tres agreables et qui me prouvent ton attachement pour moi qui m'est très cher. Mais pour la Pureté du Style, l'Elegance des Tours et la Beauté de la Phrase, mon scavoir ne va pas jusques la, je suis obligé d'avouer ta superiorité sur moi et je fais cet aveu avec le plus grand Plaisir. Je souhaite ardemment de pouvoir le faire en tous Genres.»

22. Januar 1782.

Inzwischen waren auch die Pläne für die künftige Erziehung des Sohnes gereift.

«Je veux», führte der Vater im selben Brief vom 22. Januar aus, «mon cher ami, te dire a cette Occasion ce que je me suppose de faire pour toi dans la suite, c'est un Projet qui n'est cependant pas a l'abri des changemens que des circonstances et des Evenemens peuvent y apporter.

Je me propose de te faire revenir au mois d'Aout ou de Septembre et de te garder jusques a la fin de l'année et alors de te mettre a Lausanne pour continuer tes Etudes et faire tes Exercices et commencer a prendre quelque Teinture d'usage du Monde et de la Politesse qui est necessaire parmi ce qu'on nomme la bonne Compagnie. J'ai quelques Personnes de ma connoissance et de mes Amis qui veulent bien s'interesser pour toi et te guider de leurs conseils, l'Eté suivant tu passeras encore dans la maison paternelle et le second hyver encore a Lausanne, ensuite mon Projet seroit de t'envoyer servir quelques années aux Gardes soit en Hollande soit en France et de prendre entre deux quelques Semestres pour les passer a Göttingen et achever par la le cours de tes Etudes. J'espère alors qu'après tout cela tu seras un homme aimé et estimé et utile à ta Patrie.»

Dieser Plan, dem er beipflichtete, wies der Zukunft Carl Rudolf Kirchbergers den Weg. Der Dienst bei der Garde allerdings entfiel, als sich im Westen das Gewitter der Revolution ankündigte. Die

militerische Ausbildung wurde bei den bernischen Truppen weiter verfolgt und fhrte ber die Grade des Dragoner- und Jgerhauptmanns in sehr jungen Jahren schon zum Oberwagenmeisteramt der bernischen Armee, das mit dem Rang eines Oberstleutnants verbunden war. Das «entre deux» der Gttinger Semester gewann dadurch und weitete sich zu einer sehr ernst benutzten Studienzeit von drei Jahren aus, die den Grund legte zu den staatsmännischen Qualitten, die Kirchbergers spteres Wirken als Magistrat auszeichneten. Als Oberamtmann von Fraubrunnen und dann in den Kleinen Rat berufen als angesehener Ratsherr diente Kirchberger nach der Revolution, in der er seine Waadtltnder Herrschaft einbusste, anderthalb Jahrzehnte seinem Lande. Noch vor der letzten Entfaltung seiner reichen Talente raffte ihn 1819 in der Fremde die Krankheit hinweg, die sein Leben erschwert, nicht aber den Einsatz fr die Heimat, dem Ausbildung und Erziehung gegolten, verhindert hatte.